

Bezugspreis:

Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 60 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-
jährlich 2 Mark; außerhalb des deutschen Reiches
seit Post- und Stempelschlag hinaus.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungszettelkarten:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 10 Pf. Unter „Eingeandt“ die Zeile 10 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernseiten entsprechend aufschlagen.

Erscheint:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Dresden, 10. Januar. Se. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, sind heute Nachmittag nach Berlin gereist.

Se. Majestät der König haben Allernädigst ge-
ruft, dem Verwaltungsdirektor am städtischen Kronen-
hause zu Leipzig, Ferdinand Groß, das Ritterkreis
II. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Verordnung

an sämtliche Amtshauptmannschaften, Stadt-
räthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände, die
Wahlen zum Reichstag betreffend.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 8.
Jdn. Wiss. zur Vornahme der Neuwahlen für den
Reichstag

der 20. Februar dieses Jahres

festgesetzt worden ist, so werden die Gemeindebezirke — als welche in dieser Beziehung für die Städte, in welchen die Kreiderte Südstadtordnung gilt, die Stadt-
räthe, für die Städte, in welchen die Südstadtordnung
für mittlere und kleine Städte gilt, die Bürgermeister
und für das platt Land die Amtshauptmannschaften
zu betrachten sind — hierdurch angewiesen, unter Beobach-
tung der in dem Wahlgeorge für den Reichstag vom 31. Mai
(Bundesgesetzblatt v. J. 1869 S. 145 flg.) und
in dem zu Ausführung dieses Gesetzes erlassenen
Reglement vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt
v. J. 1870 S. 275 flg.) enthaltenen Bestimmungen
ungeäußert, und zwar zugleich für die in ihren Be-
zirk gelegenen ehemaligen Grundstücks die in den §§ 6
und 7 des angezogenen Reglements vorgeschriebene
Abgrenzung der Wahlbezirke vorzunehmen.

Hierdurch haben die Stadträthe, Bürgermeister
und Gemeindevorstände in Gemäßheit von §§ 6 des
Wahlgeorge und § 1 des Reglements die Wähler-
listen aufzustellen.

In Gemeinden, welche in mehrere Wahlbezirke ein-
geteilt sind — § 7 Abs. 3 des Reglements — hat
die Aufstellung dieser Listen für jeden Bezirk gesondert
zu erfolgen, und es sind daher die Gemeindevorstände
von den Amtshauptmannschaften wegen der geschehenen
Bezirksteilung rechtzeitig mit Anweisung zu ver-
nehmen.

Die Auslegung der Wählerlisten hat spätestens
am 23. Januar dieses Jahres

zu erfolgen und es ist deshalb von den Stadträthen,
Bürgermeistern und Gemeindevorständen vorher die in
§ 2 des Reglements vorgeschriebene Bekanntmachung
zu erlassen.

Die für die Wahlhandlung benötigten Protokoll-
und Gegenlistensformulare werden für die städtischen
Wahlbezirke den Stadträthen und bzw. Bürgermeistern,
für die Wahlbezirke des platten Landes den Amtshauptmannschaften zur Bekämpfung an die Wahlvor-
steher zugehen.

Gegenwärtige Verordnung ist sofort in allen Amts-
blättern zum Ablauf zu bringen.

Dresden, am 10. Januar 1890.

Ministerium des Innern.
v. Rositz-Wallwitz.

Bonfig.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 10. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Dem „Capitan francesca“ zufolge wird Se. Majes-
tät der Könige bei der Feierfeier in Berlin durch

Feuilleton.

A. Hoftheater. — Altstadt. — Am 9. Januar:
„Tannhäuser“. Große Oper in 3 Akten von Rich.
Wagner.

In der gestrigen Aufführung dieser bei unserem
Publikum seit langer Zeit schon in ungefährlichem
Rufe beliebten Oper hat Prof. Matzen nach etwa
zweimonatiger Behinderung durch eine langwierige
Krankheit ihre für das Institut hervorragend erprobte
und während der vielen Wochen schwer einbehält
Leistung wieder aufnehmen können. Über ihre vor-
zügliche Darstellung der Elisabeth, für die sie den
Ausdruck idealer Frauengröße und hoher Mad-
chenhaftigkeit mit der gleichen eindrücklichen poeti-
schen Gewalt aus übermittelte, über diese in
allen Einzelheiten wunderbar sicher gehaltene und mit immer fröhlichem, lebendigem Eindruck feststellende
Leistung läßt sich kein neues Wort mehr sagen; sie
samt diesmal nur den Applaus geben, in Übereinkünft
mit dem Publikum, das die Künstlerin gestern
in wahrhaft herzlicher Art durch Beifallsbezeugungen
und viele sichtbare Zeichen der Teilnahme an der glän-
zenden Wiedergabe und solche begeisterter Beurteilung
begüßte, unter Freude darüber fundathus, daß die
Sängerin sich mit ungeschmälter Kraft ihrer sonder-
lich der Kunst R. Wagner's in unfehlbarer Weise
förderlichen Wirklichkeit wiederum hingeben ver-
mag, und in begleitendem Zusammenhang damit
zugleich die Erwartung ausspricht, es mögten aus
mehrere beträchtliche Zeit zurückgestellte Werke, wie
Glucks „Iphigenie auf Tauris“ und die beiden Opern

den dortigen italienischen Gesandten vertreten sein,
da sich wegen der verfügbaren kurzen Zeit keiner der
Prinzen des königlichen Hauses nach Berlin be-
geben konnte.

Kardinal Rampolla übermittelte dem preußischen
Gesandten, Hrn. v. Schlozer, das Beileid des
Papstes anlässlich des Ablebens der Kaiserin
Augusta.

Madrid, 10. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Ein in der vergangenen Nacht ausgegebenes Bulle-
tin besagt: Se. Majestät der König hatte seit
gestern mittag stärker Fieber, welches sich später
allerdings verminderte. Doch ist eine erhebliche
Kräfteabnahme bemerklich.

Madrid, 10. Januar, morgens. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Ein heute ausgegebenes Bulletin

besagt, die mit großer Kräfteabnahme verbun-
denen befürchten, daß das Zentralverwesystem in
Mitteleuropa gezogen sei. Unter den obmalen-
den Umständen beschloß das Ministerium, die Ge-
schäfte so weiter zu führen, als wenn es sein Ent-
lassungsgesetz nicht eingreift hätte.

London, 10. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Wie dem „Standard“ aus Lissabon vom 9. Januar
berichtet wird, willigte Portugal in Englands For-
derungen ein, jede weitere Aktion am Schlesischen
und im Russland einzustellen und die bewaffneten
Streitkräfte aus dem freitägigen Gebiet zurückzu-
ziehen.

Sansibar, 10. Januar. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Die deutschen und englischen Kriegsschiffe feuerten
gestern Traueralben zu Ehren der verstorbenen
Kaiserin Augusta ab.

Wie verlautet, geht es Emin Pascha wesent-
lich besser. Er ist schon im Banne zu gehen.

Dresden, 10. Januar.

Österreich-Ungarn im Jahre 1889.

Es erscheint im gegenwärtigen Zeitpunkt ange-
meind, die Aufmerksamkeit politischer Leiter auf die-
jenigen Vorgänge in den einzelnen europäischen Groß-
staaten während des vor kurzem abgeschlossenen Jahres
zurückzulehnen, welche für leitere von Bedeutung
waren, eine nachhaltige Wirkung auf Verhältnisse und
Personen hervorbrachten und ihnen Einfluss auch über
die lokalen Grenzen hinaus gelten mochten. An
unsere neuerliche rückläufige Betrachtung der Ge-
schichte Frankreichs im Jahre 1889 knüpfen wir heute
eine solche der Ereignisse und Zustände in Österreich-
Ungarn, wie sie daselbst während des genannten Zeit-
raumes aufgetreten sind. Wir entnehmen dieselbe dem
„Hans. Cour.“, der alle wichtigen Daten in folgender
weitermäßiger Weise zusammenstellt:

Selten ist ein im Frieden verbrauchtes Jahr für
die habsburgische Monarchie so bedeutungsvoll ge-
wesen, wie das eben abgelaufene. Schon der tragische
Tod des Kronprinzen Rudolf, des einzigen Sohnes
und Thronerben des Kaisers, würde genügend sein,
dem Jahre einen ganz besonderen Stempel anzubringen,
es unauflöslich in der Erinnerung festzuhalten. Kurz
vor der Katastrophe, fast unmittelbar vor ihr, war
Kaiser Franz Joseph, überschüttet von den Beweisen der
Liebe und Verehrung seiner sonst oft gespaltenen
Völker, nachdem er sein vierzigjähriges Regen-
jubiläum gefeiert hatte, in das fünfte Jahrzehnt seiner
Regierung eingetreten; soeben auch hatte er seine zweite
Tochter, die Erzherzogin Maria Valerie, mit einem
Bruder, einem Prinzen aus der toskanischen Linie des
Hauses, verlobt, da traf der furchtbare Schicksalsstag
vom 30. Januar, erschütternd wie nur wenige Er-
eignisse, welche die Blätter der Weltgeschichte füllten,
den Kaiser und sein Reich. Die Thronfolge kam

freilich keinen Augenblick in Frage. Als geordneter
monarchischer Staat, der wohl durch Parteien zer-
stört, aber durch Feindseligkeit antikönigliche Umtriebe
durchwühlt ist, hat Österreich-Ungarn seine feststehende
klare Erfolgsordnung, und es sind auch Prinzen ge-
gen da, um für den Fortbestand der Dynastie in ab-
sehbaren Zeiten keine Gefahrung anstreben zu lassen.
Noch der pragmatische Sanction geben, so lange
männliche Mitglieder des Kaiserhauses da sind, die
stets den weiblichen, auch wenn lebte dem Kaiser
näher verwandt sind, vor, und es ist daher unverfehl-
haft, daß die beiden Töchter des Kaisers und auch
nicht die nachgelassene Tochter des Kronprinzen Rudolf,
sondern vielmehr der Bruder des Kaisers, Erzherzog
Karol Ludwig, beziehungsweise dessen ältester Sohn
Erzherzog Franz Ferdinand den Thron der Habsburger
einzunehmen bestimmt.

Durch den jähren Tod des Kronprinzen war in
das gesellschaftliche, aber auch in das politische Leben
des Reiches ein plötzlicher Stillstand gekommen; bald
aber forderte die Gegenwart ihre Rechte, und nament-
lich in Ungarn, wo einer der heftigsten parlamentarischen
Kämpfe durch das Ableben des Kronprinzen unterbrochen
worden waren, begann der Kampf alsbald wieder.
Doch war die Bestimmung des neuen
Wahlgesetzes, daß auch künftig bei den deutschen
Armeen und Kommandoschulen die ungarischen
Regimenten und Brüderungsprache für die ungarischen
Offiziere und Einjährig-Freiwilligen seien sollte, dazu
benutzt worden, den schon oft vergessenen Versuch, das
Ministerium Tisza zu stützen, zu erneuern. Schon in
den ersten Tagen des Jahres, am 10. Januar, begann
die endlose, beiwohnschaftliche Wahlgesetzdebatte
im ungarischen Parlament, und sie sollte fast ein
Vierteljahr aus; denn erst Ende März giebt sie zu
ihrem Ende. Am 20. Januar, am Vorabend des
Wahlkampfes des Kronprinzen, gab der Reichstag des
ungarischen Abgeordnetenhauses, nach nunmehr be-
endeter Generaldebatte den Wahlgesetzentwurf als
Grundlage für die Spezialdebatte an, welches den
tumultuären Szenen, die in den Straßen von
Buda-Pest ihre Fortsetzung fanden. Raum war der
Thronerbe in den Wiener Salzgittergruft zur ewigen
Ruhe bestattet, als trotz der Anwesenheit des Monar-
chen in der ungarischen Hauptstadt die stürmischen
Szenen im Parlamente, die sich bis zu persönlichen Be-
leidigungen und Bedrohungen Tiszas heraußten, und
die Straßendemonstrationen am 14. Februar von neuem
begannen. Am 17. Februar fand, obwohl Tisza am 16. im Parlamente durch eine der Opposition
gemachte Koncession einen Schritt zurückgewichen war, oder vielleicht gerade deshalb, ein großer Demonstrations-
zug in den Straßen von Buda-Pest statt; am
20. März, als die auf die Prüfung der Einjährig-
Freiwilligen bezüglichen Paragraphen des Wahlgesetzes
auf den Tag ordnung standen, war Tisza nach Be-
endigung der Sitzung geräume Zeit im Parlaments-
gebäude blockiert und, als er endlich das Haus ver-
lassen konnte, sein Wagen einem wahren Steinbagger
ausgesetzt. Erst am 26. März waren die gefährdeten
zwei Paragraphen des Wahlgesetzes glücklich unter
Dach gebracht. Auch im späteren Verlaufe des
Jahres ließ es die Opposition an Anstrengungen
nicht fehlen, Tisza aus dem Sessel zu heben, so an-
ähnlich der Monarch Fahnengeiß und palezt, indem
sie ihm Kostüm, den Revolutionshelden von 1848,
entgegenstellte. Der ungarische Ministerpräsident ist
trotz dieser Anstrengungen in seiner Stellung gefestigt
gewesen, und die ungeduldige Opposition, die ihn
schon seit fast 15 Jahren an der Spitze des Staates
sieht, hat noch immer keine Aussicht, ihn von
dem Staatsstuhl zu entfernen, sofern er nicht
anlässlich der Monarch Fahnengeiß und palezt, indem
sie ihm Kostüm, den Revolutionshelden von 1848,
entgegenstellte.

Selten ist ein im Frieden verbrauchtes Jahr für
die habsburgische Monarchie so bedeutungsvoll ge-
wesen, wie das eben abgelaufene. Schon der tragische
Tod des Kronprinzen Rudolf, des einzigen Sohnes
und Thronerben des Kaisers, würde genügend sein,
es unauflöslich in der Erinnerung festzuhalten. Kurz
vor der Katastrophe, fast unmittelbar vor ihr, war
Kaiser Franz Joseph, überschüttet von den Beweisen der
Liebe und Verehrung seiner sonst oft gespaltenen
Völker, nachdem er sein vierzigjähriges Regen-
jubiläum gefeiert hatte, in das fünfte Jahrzehnt seiner
Regierung eingetreten; soeben auch hatte er seine zweite
Tochter, die Erzherzogin Maria Valerie, mit einem
Bruder, einem Prinzen aus der toskanischen Linie des
Hauses, verlobt, da traf der furchtbare Schicksalsstag
vom 30. Januar, erschütternd wie nur wenige Er-
eignisse, welche die Blätter der Weltgeschichte füllten,
den Kaiser und sein Reich. Die Thronfolge kam

ahnte wohl ein tieferes Interesse zwischen dem „Schönen
Aber“ und der lieblichen Waldblume, aber man hätte
sich, den beiden bösen nachzuhören, besonders da das
Theater Melitta in seinem bevorstehenden Schluß
genommen hatte. Annie Rother, geborene Baroness
v. Herm., verstand in solchen Dingen keinen Scherz;
bedauerte sie noch die junge Frau, so war ein Stan-
dal nicht zu fürchten. —

Vom Abenddlichen, das einem heißen Tage folgte,
nahm Melitta auf dem nur mit Stoff bewachsenen Ab-
hang, der an den Wald grenzte und eine entzückende
Ansicht auf das Dorf und die fernliegenden Ortschaften bot. Sie hatte ihren Feldstahl an die hoch-
stehende Traversbirke gelehnt, welche ihr wehendes
Gezwieg fast bis zum Scheitel der in Gedanken Ver-
fundenen herabreichte. In Gold und Purpur geschmückt,
und der Erde und Himmel die lezte Stunde des Tages,
und das leuchtende Gestirn, das langsam am Horizonte
entzündete, umfang noch einmal traulich die Wölfe,
die Berge, Hölde und Wohnhäuser mit seiner Wärme
und seinem Licht.

Heinrich Reinhardt, der den Abhang leise empor-
stieg, stand ab und zu still, um in all den Glanz zu
schauen, aber am berückendsten verklärte der rosig
Doch doch die gelebte Gestalt am Waldbaum und
um Melittas Haupt wohin das Abendgold eine Strahlen-
krone.

„Melitta, Du weinst?“

„Es geht ans Scheiden“, lächelte sie durch Trä-
nen, „und wer scheidet gern von solcher Pracht?
Bögert die Sonne nicht auch? Mir kommt es so vor,
und sie thut recht daran, denn morgen, wenn sie
verschleht, findet sie manche Blume verwelt, manche
Grashalm zertritten. Warum ist es so — warum?“

Er schwieg lange, in ihrem Anblick verfunkt. Sie
hatte sich gefaßt, still schaute sie zu den Wölfen auf,
die von Augenblick zu Augenblick sich veränderten,
neue Farbenzüge zeigten.

„Wer spricht von Abreise?“ fuhr er auf.

Sie zog ein beschriebenes Blatt aus der Tasche
ihres Kleides.

„Hier ist ein Brief meines Mannes. Er erwartet
mich bestimmt im Laufe dieser Woche. Wozu auch
den Abschied hinauszchieben? Ich habe vorhin schon
mit dem Einposten begonnen, denn ein rascher Ent-
scheid ist am allerbesten.“

„Ich lasse Dich nicht, Melitta! Wie sollst Du
jetzt zu mir gehörig Du für Zeit und Ewigkeit.“

Wie diesen heftig hervorgebrachten Worten sank
Reinhardt vor der jungen Frau nieder. Er ergriff
ihre beiden Hände und schaute in ihre angstvoll auf
ihre gerütteten Augen.

„Maria“, hauchte sie. „Mein Kind fehlt mich an
jener. Lasse mich, Heinz... lasse mich wieder Frieden
gewinnen.“

„Ist's nur um Maria?“ jubelte er auf. „Melitta,
jener wird Dich und sie verschmerzen! Das Kind,
welches mir so wenig zugedacht ist, soll in mir einen
gewissenhaften, pflichtgetreuen Vater finden. Maria
geht mit uns.“

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter,
Kommissar des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bremen-Frankfurt
u. a.: Bauschneider & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt; a. M. München: Rud. Auer;
Paris-London-Basel-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Doubt-
et Co.; Berlin: Jessenfelder; Dresden: Emil Kalisch;
Hannover: C. Schröder; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwinglerstr. 20.
Fernsprech-Anschluß: Nr. 1296.